

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

N^o 103.

Mittwoch den 23. Dezember

1844.

Amtliches.

Das Oberamt ist mit Fertigung einer Uebersicht über die Beträge, welche die für die letzte Abgeordnetenwahl bezeichneten Wahlmänner erster Classe im Jahr 1843, an direkter ordentlicher Staatssteuer entrichtet haben, beauftragt; zu die'm Behuf werden die Ortsvorsteher angewiesen, unfehlbar bis nächsten Betentag folgende Notizen hieher zu senden:

- 1) Gesammtsumme der Steuerbeträge sämmtlicher als Wahlmänner erster Classe bezeichneter höchstbesteuerteter Bürger von 1843.
- 2) Betrag der Steuer des höchstbesteuerten Wahlmanns erster Classe und ebenso Betrag der Steuer des niederstbesteuerten Wahlmanns erster Classe.

Von selbst versteht sich, daß sowohl zu 1) als zu 2) bloß die direkte ordentliche Staatssteuer aus Grundstücken, Gefällen, Gebäuden und Gewerben angegeben werden darf.

Neuenbürg, den 23. Dezember 1844.

K. Oberamt.
Leypold.

Herrenalb.

Zwei der öffentlichen Fürsorge unterstellten Jünglinge von 14 und 15 Jahren sucht man ohne oder gegen ein billiges Lehrgeld bei einem Schumacher- und Schneidermeister in Bälde unterzubringen. Hierauf Reflektirende mögen sich mit Angabe ihrer genauesten Bedingungen und in portofreien Briefen wenden an

Den 16. Dezember 1844.


das gemeinschaftliche Amt.
Pfarrer Blum,
Schultheiß Waidner.

Landwirthschaftliches.

Neuer oder alten Weizen zur Saat?

Herr v. Bredow gibt in den Annalen der Landw. in den K. Preuß. Staaten einen ausführlichen Bericht über einen im Herbst 1843 angestellten Versuch über das Aufgehen des Weizens von alter (vorjäh.iger) oder neuer Frucht bei Unterbringung des Saamens in verschiedener Tiefe. Er hält es für rathsam, den alten Weizen zur Saat zu verwenden, wenn man zeitig säen kann und in allen Fällen, wo man nach Beschaffenheit des Bodens und dem Reichtum desselben Lager oder Kost zu befürchten hat. Bei späterer Saat und geringerem Reichtum des Bodens möchte der neue Saamen den Vorzug verdienen. In einer kurzen Reihe von Jahren hat sich ihm die Ansicht gebildet: Neuer Saamenweizen: schnelles Aufgehen, mehr Pflanzen, mehr Blattvermögen und daher mehr Gefahr vom Koste und Lager zu leiden, mehr Stroh. Alter Saamenweizen: langsamere Entwicklung, größere Aehren, vollständigere Körner in denselben, festeres Stroh, nach ziemlich verbreiteter Meinung weniger Gefahr vom Brande zu leiden. Uebrigens hat Hr. v. B., seitdem er den Weizen 3 Tage vor der Saat schon einkalkt, so wenig Brand von altem wie von neuem Weizen.

Aus dem Jahre 1841 wird in dem landwirthschaftlichen Wochenblatt für den OberamtsBezirk Omünd in Württemberg erzählt, wie Einer in dem Orte B. eine durch allzuvielen Klee aufgeblähte Kuh vermittelst Sympathie oder Segensprechens heilen wollte. Nachdem die Worte

 Wegen des Christfestes erscheint nächsten Samstag kein Blatt.

gesprochen waren, krepirte die Kuh. Der Segensprecher erklärte dieß damit, daß er, weil die Kuh so gar arg aufgebläht gewesen sei, statt des Kuhsegens den Ochsensegens gesprochen habe und dieser sei für die Kuh zu stark gewesen.

Madon vom geräucherten Fleische abzuhalten.

Man legt das geräucherte Fleisch, Schinken ic. in gut durchgeseibte Buchenasche, nachdem man vorher den angeetzten Schimmel abgebürstet hat. Man kann auch das Fleisch vorher noch mit Papier fest umwickeln.

Privatnachrichten.

W i l d b a d.

Für die Ebinger Abgebrannten

(S. Schwäbischen Merkur vom 13. dieses) bittet um zahlreiche Beiträge und die Herren Ortsvorsteher um kräftige Mitwirkung

Stadtschuldheiß Seeger.

Eingegangen: aus der Gemeindefasse von Calmbach 10 fl.

Auch die Redaktion dieses Blattes ist zur Empfangnahme von Beiträgen, auch der kleinsten Gaben, für die **Abgebrannten in Ebinger** und deren gewissenhaften Weiterbeförderung sehr gerne bereit.

F r a u e n d o r f.

An Freunde der Landwirthschaft.

Bekanntlich hat die praktische Gartenbau-Gesellschaft für Bayern ihre früheren drei Zeitschriften: allgemeine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund, dann Bürger- und Bauernzeitung, nunmehr in Ein Blatt verschmolzen, unter dem Titel:

Vereinigte Frauenborfer Blätter.

Mit dieser Reform wurde beantragt, dem Umschwunge neuer Entdeckungen und Verbesserungen in der Landwirthschaft, Gärtnerei, Obstbaumzucht, Gewerbekunde, Industrie ic. ic. einen Central-Sammelpunkt anzuweisen und ein Blatt zu begründen, dessen Inhalt den Leser mit allem bekannt macht was den Menschen

aufklären, veredeln und beglücken, was die Familie, den Staat und die Nation fördern und heben kann.

Zwar ist an verschiedenen Volksblättern in unsern Tagen kein Mangel; keines aber hat so ausschließlich den einzigen Zweck für eine schwinghaftere Landeskultur und Volksbildung, wie hier beantragt ist.

Damit sich auch ein solches Blatt Jedermann zu möglichst geringem Preise anschaffen könne, hat Unterzeichneter die Einleitung getroffen, daß solches im Königreich Württemberg bei jedem k. Postamte gegen 1 fl. 12 kr. halbjährlichen Pränumerationspreis zu haben seyn soll.

Zu gefälligen Bestellungen bei denselben ladet also geziemend ein

Im Dezember 1844,

Johann Evangelist Fürst,

Vorstand der praktischen Gartenbau-Gesellschaft für Bayern.

BEZUHNUNGEN

für **Geschäftsleute**

in ganzen, halben und Viertelshogen werden bei Bestellungen von wenigstens 3 Buch auf schönem Schreibpapier per Buch zu 24 kr. schnell und schön gefertigt in der Buchdruckerei von **C. Nech** in Neuenbürg.

Neuenbürg.

Es wird ein Dienstmädchen gesucht, welches sogleich eintreten könnte; wo, sagt die Redaktion.

Der Handlungsvorstand in Heilbronn macht in einem dortigen Blatte vom 21. Dezember bekannt, daß am bevorstehenden Christ-Feste die Spezereiläden vom Beginn der Vormittagskirche bis Abends 4 Uhr geschlossen bleiben. — (Dürfte anderwärts auch Beifall und Nachahmung finden.)

Ebingen, 19. Dezember. Ein wahrhaft furchtbares Ereigniß fand gestern Morgen halb 5 Uhr in Dettingen N. Ebingen Statt. Es brach dort nämlich in der Schmiede Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß der Schmied mit seiner Frau, (sie waren erst seit einem Jahre verheirathet und letztere lag im Wochenbette), nebst dem Kinde den Tod in den Flammen fanden. (U. S. f.)



Miszellen.

Der Damenhut als Eheprocurator.

Die arme schöne sanfte Emilie hatte einen reichen Gutsbesitzer geheirathet und war nicht bloß reich, sondern auch eitel, stolz und rechthaberisch geworden. Ihren einzigen Bruder Rudolph hatte ihr Mann zum Inspektor der weitläufigen Güter gemacht, und der bescheidene Jüngling hatte sich in seiner Lage nur darüber zu beklagen, daß die Schwester häufig die gnädige Frau gegen ihn spielte.

Eines Tages waren die Geschwister in der Residenz und traten in den berühmten Puzladen der Madame Deffort, weil Emilie einen neuen Hut kaufen wollte. So viele ihr aber auch vorgelegt wurden, so gefiel ihr doch keiner, bis nach ein'ger Zeit ein junges blondes Mädchen von seltener Schönheit erschien und die Puzhändlerin fragte, ob endlich ihr Hut fertig sey. Mad. Deffort beehrte dies und ließ ein reizendes rosa Hütchen holen, das sie dem jungen Mädchen unter vielen Complimenten über ihre und des Hutes Schönheit aufsetzte. Rudolph stand da wie bezaubert von der Schönen. Emilie aber, die das Mädchen ebenfalls bewundern mußte, sagte verdrießlich zu der Modenhändlerin: „Warum haben Sie mir diesen Hut nicht früher gezeigt? er ist der einzige in Ihrem ganzen Magaz'n, der mir gefällt.“ — „Morgen früh steht Ihnen ein ähnlicher zu Diensten.“ — „Das kann mir nichts helfen, denn ich reise in einer Stunde ab, und einen Hut brauche ich.“ — Madame Deffort war verlegen, die schöne Blondine aber nahm sofort ihr Hütchen ab, reichte es mit Lächeln der zürnenden Emilie hin und sprach freundlich: „Betrachten Sie immerhin diesen Hut noch als käuflich, ich nehme dafür das Versprechen der Madame Deffort an, mir morgen einen ähnlichen zu liefern.“ — Emilie stand unentschlossen da; der Hut gefiel ihr, aber die Güte der fremden Dame beschämte sie. Da faßte Rudolph sich ein Herz und sprach entschlossen: „Liebe Schwester, Du hast diese Dame aufgefordert, Dir ein Opfer zu bringen, jetzt steht es nicht mehr in Deiner Willkür, es abzuweisen.“ — Emilie biß sich in die Lippen und Rudolph ergriff die Hand der schönen Dame, um einen ehrfurchtsvollen Kuß darauf zu drücken.

Die Geschwister verließen den Laden, und draußen machte Emilie ihren Bruder aufmerksam, daß es sich nicht schicke, in Gegenwart seiner Schwester einem Frauenzimmer niederer Classe die Hand zu küssen. Rudolph behauptete, die Fremde müsse eben so vornehm seyn, als sie schön und gut wäre. Aber Emilie lachte und sagte: „Vornehme Leute behalten ihren Puz für sich und wollen nicht, daß das, was sie tragen, von aller Welt getragen werde. Sie verkaufen auch nicht ihre Hüte vom Kopfe weg.“ — „Desto besser,“ rief Rudolph. „Ist sie nicht vornehm, so kann ich sie heirathen, und sie wird mich nicht verschmähen.“ — „Untersteh' Dich!“ warnte seine Schwester. „Bringe mir dieses Mädchen nicht vor die

Augen, oder ich jage Dich sammt ihr vom Hofe.“ Rudolph schwieg, denn er war an diese Ausdrücke übler Laune gewöhnt.

Nichts ist einer Leidenschaft gefährlicher, als ländliche Einsamkeit; Rudolph, der wirklich liebte, aber seinen Schmerz verhecken mußte, empfand es. — Nach langen Kämpfen beschloß er endlich, mit seiner Schwester zu reden, und er bestimmte dazu seinen Geburtstag, an dem ihn Emilie reichlich zu beschenken pflegte, und er sie milder gestimmt zu finden hoffen durfte. — Emilie hatte viele Stoffe zu Kleidern liegen und bat eine Freundin, eine Generalin, in der Residenz, sie möge ihr für einige Wochen eine geschickte Schneiderin senden. Die Generalin antwortete, sie werde eine der geschicktesten Schneiderinnen, Amalie Müller, senden, die aber, weil sie sehr gesucht sey, ungern auf das Land gehe, und die sie nur durch das Versprechen habe vermögen können, daß sie wie eine Schwester, nicht als Arbeiterin behandelt werden würde.

Der Zufall wollte, daß Amalie gerade zu Rudolphs Geburtstag im Schlosse anlangte. Die gnädige Frau war noch in der Kirche und die Fremde gieng unterdeß in den Garten. Rudolph war auch da und erblickte eine Dame mit einem rosa Hut gleich dem seiner Schwester. Er hielt es für die rechte Zeit, seinem Herzen Luft zu machen, und warf sich der Dame zu Füßen. „Schwester,“ rief er aus, „habe Erbarmen mit mir, oder ich bin verloren. Ich muß immerfort an die Liebliche denken, die wir in der Residenz sahen.“

„Mein Herr! von wem reden Sie?“ fragte eine liebliche Stimme, bei deren Zauberklang Rudolph erbebt, und dann ausrief: „Sie! Sie hier? Woher kommen Sie?“ — „Die gnädige Frau hat mich kommen lassen.“ — Rudolph war außer sich vor Freude. „Schwester Emilie, Dank, tausend Dank!“

Die gnädige Frau war noch in der Kirche, aber der gnädige Herr hatte die schöne Schneiderin in den Garten gehen sehen, war ihr gefolgt und trat jetzt mit den Worten vor: „Rudolph, was schreist Du so? — Schwager, ich bin glücklich. Emilie's Jorn und Schelten war Verstellung. Sieh! das ist die Dame, um die ich so viel gelitten habe. Heimlich hat Emilie sie kommen lassen, um mich an meinem Geburtstage so überschwänglich zu überraschen.“ — „Ich bin hieher gekommen, um zu arbeiten,“ fiel Amalie ein. — „Nein,“ entgegnete Rudolph, „dies ist nur ein Vorwand meiner Schwester. Wenn Sie mich nicht ganz und gar verachten, so sind Sie meine Braut, meine Gattin; wir Alle wollen nur eine Familie bilden und Sie als liebe Schwester auf unsern Händen tragen.“

Diese Worte, welche Amalie so oft von der Generalin gehört, vollendeten die Mystifikation auch für sie. Thränen füllten ihre schönen Augen, und sie rief aus: „Ach womit habe ich so viel Glück und Liebe verdient?“

Rudolph wagte es, sie an seine Brust zu ziehen, und auch der gnädige Herr küßte seine Schwägerin und weinte Thränen der Rührung. — Dann riefen Beide laut: Emilie! Frau! Schwester! — Aber die gnädige Frau

war noch immer in der Kirche. Als sie heimkehrte, war die vermeintliche Urheberin der Ueberraschung die am meisten Ueberraschte, zumal da sich das Geschehene nicht wohl ändern ließ. „Wohlan,“ sprach sie endlich, „ich gebe Euch meinen Segen, aber zweierlei bedinge ich mir aus: erstlich darf die Frau Inspektorin nie denselben Puz und dieselben Kleider tragen, wie die gnädige Frau, und zweitens muß der gnädige Herr, wenn er den Inspektor sprechen will, ihn zu sich rufen lassen, und darf ihn nie in seiner Wohnung besuchen.“

(Sicherste Heilung.) Ein Engländer, der sehen wollte, wie die Bewohner der Fidschi-Insel ihre Todten beerdigen, hörte, daß ein Begräbniß stattfinden sollte, und begab sich an Ort und Stelle. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er denjenigen, der begraben werden sollte, lebendig vor seinem Grabe sitzen sah; er hatte den Weg dahin zu Fuß zurückgelegt, er litt nur ein wenig an Husten und Engbrüstigkeit und schien noch in mittleren Jahren zu stehen. Der erschrockene Engländer bot seine ganze Ueberrückungsgabe auf, um den Unglücklichen von seinem Vorsatze abzubringen, und flehte ihm vor, daß er leicht geheilt werden könnte. Umsonst, der Kranke antwortete: „Ich habe mich einmal auf meiner Matte wund gelegen, jetzt will ich mich begraben lassen.“ Seine Verwandten, denen es oblag, ihm diesen Wunsch zu erfüllen, legten sich dazwischen und verboten dem Engländer, sich weiter in die Sache einzumischen. Drei von ihnen banden ihrem hustenden Better einige rothe Tuchstreifen um den Kopf, färbten ihm die eine Hälfte seines Gesichtes schwarz und salbten seinen Leib mit Del. Er war für das Grab geschmückt und bat nur noch um einen Trunk Wasser. Dieß erhielt er und er trank herzhaft. Als er noch ein Mal Wasser verlangte, fiel ein alter Mann barsch ein: „Wozu brauchst Du zu trinken, da Du Dich willst begraben lassen? Mach fort!“ Er wurde in Matten gewickelt und ins Grab gelegt, welches, wie sich jetzt zeigte, viel zu eng war. Auf seine Beschwerden darüber wurde keine Rücksicht genommen. Man warf Erdschollen über ihn und stampfte ihn mit den Füßen hinunter. Seine Klagen wurden dumpfer und schwächer, bis er endlich erstickte.

(Ballifer Galanterie.) Ein Pächter in Shropshire gieng mit seinem Sohne in eine Ehegesellschaft zu einem Nachbar, dessen Tochter er seinem Sohne zu freien beabsichtigte. Unterwegs gab er dem Burschen den Rath, gegen das Mädchen freundlich zu seyn und ihr einige Süßigkeiten zu sagen. — „Da, was soll ich denn sprechen, Vater?“ fragte Johnny. — „Ei nun,“ entgegnete der Pächter, „sage ihr etwas Süßes, Angenehmes!“ — „Aha! hm, hm!“ sagte Johnny, und legte sich auf's Nachdenken. Bei seiner Ankunft im Nachbarhause stellte sich Johnny breit vor das Mädchen hin, ergriff ihre Hand, verzog den Mund zu einem freundlichen Lächeln von einem Ohre bis zum andern und stü-

sterte ganz seelenvergnügt: Rübenmüß und Brombeeren, nicht wahr, Miß?“

In Livorno haben sich mehrere Polen nach Smyrna eingeschifft, um sich zu den Tcherkessen zu begeben, und mit ihnen gegen die Russen zu kämpfen.

Das Christkind.

Kein Vögelein fliegt durch die Lüfte her,
Kein Gräslein blüht auf kahler Erde mehr,
Kein Blättlein an dem kahlen Baume hangt,
Kein Blümlein in dem leeren Garten prangt.

Da stehet still das Christkind auf der Wacht,
Und klopfet in der kalten Winternacht
In Stadt und Dorf an allen Häusern an
Beim Ueberflus und auch beim reichen Mann.

Im Strafenkranz, in Gold- und Silberschaum
Prangt in des Reichen Haus der Weihnachtsbaum;
Mit dürrer Obst und etwas Marzipan
Das Christkind kommt bei armen Leuten an.

Und wo ein Baum voll reicher Gaben hangt,
Und wo ein Kind begierig darnach langt,
Das Christkind spricht: „Bedenk', du liebes Kind,
„Daß an dem Baum auch scharfe Stacheln find.“

„So wirst du oft nach guten Tagen seh'n,
„Und wirst dahin auf lauter Dornen gehn;
„Durch Leiden auch, und nicht durch Freuden blos
„Wird man erst klug und männlich stark und groß.“

Und wenn vom Schlaf das arme Kind erwacht,
Und fragt: Was hat das Christkind mir gebracht?
Das Christkind spricht: „Nimm diesmal so vorlieb,
„Wenn ich nicht Alles dir auf einmal gieb.“

„Das Christkind zwar ja auch dem Aermsten gleich,
„Und machet dich durch seine Armuth reich,
„Und bleibest du zufrieden nur und fromm,
„Du kriegst noch mehr, wenn ich einst wiederkomm!“

E.

Auflösung des Räthfels in No. 102. Handschuh.

Kernenpreise in Neuenbürg am 21. Decb. 1844.

13 fl. — fr. — 12 fl. 30 fr. — — fl. — fr.

Durchschnittspreis — 12 fl. 48 fr.

Brottage in Neuenbürg.

4 Pfund Kernenbrot 11 fr.

3 Pfund schwarzes Brod 7 fr.

Gewicht des Kreuzerweden 7 1/2 Loth.